

# „Das ist eine Revanche-Geschichte“

Klaus Neumann, Geschäftsführer der evangelischen Kindergärten, ist wenig glücklich über Vorstoß seines katholischen Kollegen

Von Volker Luff

**Greiding** – Eine gute Handvoll Eltern in Greiding stehen – Stand heute – im kommenden Kindergartenjahr ohne Betreuungsplatz für ihren Nachwuchs da. Denn die Kindergärten in der Großgemeinde sind bereits voll. Die Stadtverwaltung mit Bürgermeister Manfred Preischl (FW) an der Spitze arbeitet in Gesprächen mit den Trägern der Einrichtungen im Gemeindegebiet nach Lösungen. Die gemeinnützige GmbH, die für die katholischen Kindertageseinrichtungen im Raum Ingolstadt und damit auch in Greiding zuständig ist, hat mehr oder weniger abgewunken: Er sehe „momentan keinen Handlungsbedarf“, einen Antrag auf Betriebserweiterung im Kindergarten St. Martin zu stellen, sagte der Geschäftsführer Markus Schweizer vor rund zehn Tagen im Gespräch mit unserer Zeitung. Und er machte einen Alternativvorschlag. Genau der aber ruft Klaus Neumann auf den Plan, den Kindergarten-Geschäftsführer der evangelischen Einrichtungen.

Neumann ist sichtlich angefahren: „Es wird über uns gesprochen, nicht mit uns“, sagt er. Meint damit aber ausdrücklich nicht die Stadtspitze, sondern den Kollegen der katho-

**ANZEIGE**

**autohaus waldmüller**  
 norisstraße 31, 91154 roth  
 telefon (0 91 71) 84 03-0  
 www.waldmueller.de



In Sachen Kinderbetreuung hat der Johannes-Kindergarten durch die Containerlösung und eine vierte Gruppe im vergangenen Jahr den größten Druck aus dem Kessel gelassen. Geht es nach der katholischen Trägerfirma von Kindertageseinrichtungen, könnte man auch noch eine fünfte Gruppe einrichten. Dieses Ansinnen ruft Widerspruch hervor.

Foto: Luff

schon Seite. „Man sollte Vorschläge von sich selber machen“, schreibt er Schweizer ins Stammbuch. Für ihn klinge der Versuch, den evangelischen Johannes-Kindergarten in die Pflicht nehmen zu wollen, wie „eine Retourkutsche – das ist eine Revanche-Geschichte“. Weil im geplanten Haus des Kindes die evangelische Kirche zum Zug gekommen ist, nicht die katholische. Schweizer verfähre nun nach dem Motto: „Jetzt sollen die anderen schauen, wie sie es wuppen.“ Er würde gerne

helfen, so Neumann, „wenn ich eine Möglichkeit sehe, dann mache ich es“. Die allerdings könne er nicht erkennen. Bürgermeister Preischl schwebte zunächst vor, die Betriebserlaubnis in St. Martin zu erweitern, so dass dort – ausnahmsweise und befristet – mehr als 100 Betreuungsplätze zur Verfügung stünden. Im Kindergarten Röckenhofen sind auf diese Weise jüngst zwei zusätzliche Plätze entstanden. Schweizer brachte allerdings eine Alternative ins Spiel: Man könnte die Contai-

ner am Johannes-Kindergarten, in denen die Kleinen Sport betreiben, zu einem zusätzlichen Gruppenraum umfunktionieren – zum Turnen könnten der evangelische Kindergarten in die nahe Schule ausweichen. Mit diesem Lösungsansatz hat er die Rechnung aber ohne den Wirt gemacht. „Der Johannes-Kindergarten hat schon viel gemacht“, stellt Neumann klar. Nur weil man so hilfsbereit gewesen sei, habe Schweizer überhaupt einen solchen Vorschlag vorbringen können.

Denn eigentlich verfüge die Einrichtung nur über die Betriebserlaubnis von drei Gruppen. Mit einer Sondererlaubnis habe man den ursprünglichen Turnraum zu einem Gruppenraum umfunktioniert und eine vierte Gruppe eingerichtet. Jetzt im Ersatz-Turnraum im Container eine weitere Gruppe einzurichten, hieße, fünf Kindergartengruppen statt der vorgesehenen drei zu betreuen. Und zwar pro Gruppe 20 Kinder statt der laut Betriebserlaubnis vorgesehenen 18. Denn auch dort habe der

Johannes-Kindergarten bereits eine Sondergenehmigung bekommen. „Das halte ich für undenkbar“, sagt Neumann. Er wolle nichts „mit Stumpf und Stiel ablehnen“. Aber zum einen würde dies vom Landratsamt mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht genehmigt. Zum anderen würde unter diesen Umständen das pädagogische Konzept der Altersmischung nicht funktionieren.

Er habe sogar schon darüber nachgedacht, ob man ein Kind, das anerkanntermaßen eine besondere Betreuung benötige, nicht zurückstufen könne auf ein normales Regelkind. Dann verzichte man zwar auf die Förderung durch den Bezirk, doch würden, da der Faktor 4,5 wegfielen, wieder Plätze frei. „Wir haben geprüft“, erzählt Neumann. Mit eindeutigen Ergebnis: „Wir haben es schon zurückgestuft.“ Und somit keinen Spielraum mehr.

Schweizers Argument, der evangelische Träger müsse für das Haus des Kindes ohnehin Personal aufbauen, sticht für Neumann ebenfalls nicht. Denn durch die erfolgte Erweiterung um eine Gruppe und die Vergrößerung der Kinderzahl pro Gruppe habe er ohnehin schon Erzieherinnen eingestellt und Stundenkontingente erhöht. Mit künftigen Aufgaben im Neubau habe das rein nichts zu tun, „da brauche ich 18 Leute mehr.“

Er hofft auf den guten Willen aller Beteiligten. „Wir würden liebend gerne Kinder aufnehmen, das ist schließlich unsere Leidenschaft“, sagt Neumann. Aber in den vorhandenen Räumen sehe er keine Möglichkeit mehr – „und das Jugendamt sieht auch keine“. HK